

JUDITH BUTTERWORTH

Rede- wiedergabeverfahren in der Interaktion

Individuelle Variation
bei der Verwendung
einer kommunikativen Ressource



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



SPRACHE – LITERATUR UND GESCHICHTE

Studien zur Linguistik/Germanistik

Band 47

Begründet von

Hans Wellmann †

Irmhild Barz

Herausgegeben von

Svetlana Petrova

Augustin Speyer



JUDITH BUTTERWORTH

Rede- wiedergabeverfahren in der Interaktion

Individuelle Variation
bei der Verwendung
einer kommunikativen
Ressource

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8253-6525-7

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspei-
cherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Deine Worte werden meine bleiben deine
(G. Marschall 2002:98)

Diese Arbeit wurde im Sommersemester 2013 von der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam als Dissertation angenommen.

Neben den Betreuern der Arbeit, Professor Michael Elmentaler und Professor Joachim Gessinger, die mich immer und in vielfältiger Weise unterstützt haben, und den Teilnehmern der Studie, ohne die sie ebenfalls nicht möglich gewesen wäre, habe ich an dieser Stelle einer ganzen Reihe weiterer Menschen zu danken, die als Impuls- und Ratgeber, Wegbegleiter, Kollegen, Freunde und Familie zu ihrer Entstehung beigetragen haben.

Ihnen und Euch allen also mein herzlicher Dank!

Inhaltsverzeichnis

1	Grundlagen	11
1.1	Einführung	13
1.2	Theoretischer Rahmen und Methodisches	17
1.2.1	Zu individuellem Sprechen in der Interaktion	17
1.2.2	Positionierung, Stil und Stilisierung als linguistische Konzepte	27
1.2.2.1	Relationalität der kommunikativen Verfahren soziale Positionierung und Redewiedergabe	36
1.2.2.2	Relationalität der stilistischen Analyse	43
1.3	Vorgehen, Aufbau der Arbeit	46
1.4	Erhebung und Korpus	50
1.4.1	Erhebung	50
1.4.2	Korpus, Transkriptionskonventionen, Darstellung der Beispiele	54
2	Das Format Redewiedergabe	57
2.1	Die Redewiedergabe in der linguistischen Forschungsliteratur	58
2.1.1	Gegenstandsbestimmungen	59
2.1.2	Zu den kommunikativen Funktionen	64
2.1.2.1	Die Formen der Redewiedergabe	65
2.1.2.2	Die diskursive Verwendung von Redewiedergabe	73
2.2	Die vorliegende Gegenstandskonstitution	83
2.2.1	Grundlegende Aspekte	83
2.2.1.1	Prozesshaftigkeit	84
2.2.1.2	Interaktionalität	84
2.2.1.3	Situationsgebundenheit/Kontextualität	85
2.2.1.4	Zusammenfassung	88
2.2.2	Modell: Redewiedergabe als kommunikative Ressource	89
2.2.2.1	Bezugsrahmen, Perspektive und Origo: deiktisch orientierte Ansätze	90
2.2.2.2	Zitieren als Demonstrieren einer Handlung: semiotischer Ansatz	94

2.2.2.3	Die Konzepte Direktheit und Indirektheit	97
2.2.2.4	Zusammenfassende Modellierung	101
2.2.3	Definition und Operationalisierung für die Korpusanalyse	102
2.3	Merkmale und Eigenschaften mündlicher Redewiedergabe	111
2.3.1	Die Form der Redewiedergabe	116
2.3.1.1	Eingliedrige Redewiedergaben ohne Matrixstruktur	120
2.3.1.2	Verbale oder nominale Matrixeinheit	121
2.3.1.3	Verblose Matrixeinheit nur mit Sprechernennung	126
2.3.1.4	Modusverwendung	130
2.3.2	Deiktische Ausdrücke	134
2.3.2.1	Personaldeixis	135
2.3.2.2	Lokale und temporale Deixis	136
2.3.3	Zwischenfazit: Formate der Redewiedergabe im Deutschen	140
2.3.4	Generalisierung	145
2.3.4.1	Personale Generalisierung	146
2.3.4.2	Temporale Generalisierung	150
2.3.5	Sprecherzuschreibung	153
2.3.5.1	Pronomen <i>du</i>	155
2.3.5.2	Pronomen <i>man</i>	157
2.3.5.3	Un- bzw. unterbestimmte Sprecherzuschreibung	159
2.3.6	Prosodisch-stimmliche Verfahren	163
3	Zwischen Direktheit und Indirektheit, Selbst- und Fremdwiedergabe	171
3.1	Deiktische Verankerung, Modusverwendung und Syntaktische Integration	173
3.1.1	Gesamtkorpus	174
3.1.2	Sprecherspezifische Variation	179
3.1.2.1	Zwischen S_0 - und S_1 -Wiedergabe: Verortung und Gruppierung der Sprecher/innen	183
3.1.2.2	Cluster 1: Vergleichsweise starke Tendenz zu S_0 -Wiedergabe	186
3.1.2.3	Cluster 2a: Präferenz für eingliedrige S_1 -Wiedergabe	189
3.1.2.4	Cluster 2b: Präferenz für zweigliedrige S_1 -Wiedergabe	190
3.1.3	Zusammenfassung	191
3.2	Generalisierung	193

3.2.1	Gesamtkorpus	193
3.2.2	Sprecherspezifische Variation	195
3.2.3	Zusammenfassung	197
3.3	Sprecherzuschreibung	198
3.3.1	Gesamtkorpus	198
3.3.2	Sprecherspezifische Variation	200
3.3.3	Zusammenfassung	201
3.4	Zusammenhänge zwischen den Variablen	201
3.4.1	Kernkorpus gesamt	201
3.4.2	Selbst- und Fremdwiedergabe: individuelle Perspektive	205
3.4.3	Zusammenfassung	209
3.5	Fazit und Implikationen für das weitere Vorgehen	209
4	Sequentielle Analysen	215
4.1	Alex	221
4.1.1	’Fremde Stimme‘ ohne metakommunikative Matrixeinheit	221
4.1.2	’,Übertönung‘ der Antagonisten	228
4.1.3	Redewiedergabe in listenartiger Struktur – generalisie- sierende Sequenz	232
4.1.4	Implizite Kategorisierung	242
4.1.5	Zusammenfassung ALEX	246
4.1.5.1	Selbst- und Fremdwiedergaben	247
4.1.5.2	Figurenpositionierung	250
4.1.5.3	Prozessuale Selbstpositionierung	252
4.2	SONJA	252
4.2.1	Kontrastierung von redenden Antagonistinnen und denkender Protagonistin	253
4.2.2	Redewiedergabe in listenartiger Struktur – wiederholtes Illustrieren	263
4.2.3	Zusammenfassung SONJA	275
4.2.3.1	Selbst- und Fremdwiedergabe	275
4.2.3.2	Figurenpositionierung	278
4.2.3.3	Prozessuale Selbstpositionierung	278
4.3	KARLA	279
4.3.1	Antagonist in listenartiger ,indirekter‘ Rede, Protago- nistin in ,direkter‘ Rede	279
4.3.2	Protagonistin in ,direkter‘ Rede – Rekonstruktion von	

	Vorwürfen	287
4.3.3	Kontrafaktische Redewiedergabe als Moralisierung	293
4.3.4	Zusammenfassung KARLA	298
4.3.4.1	Selbst- und Fremdwiedergabe	299
4.3.4.2	Figurenpositionierung	302
4.3.4.3	Prozessuale Selbstpositionierung	303
5	Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse	307
5.1	Ergebnisse der Analysekapitel	308
5.1.1	Kapitel 2	308
5.1.2	Kapitel 3	310
5.1.3	Kapitel 4	313
5.2	Zusammenfassung: gegenstandsbezogene Dimension	316
5.2.1	Modellierung der Redewiedergabe	316
5.2.2	Form und Funktion	317
5.2.3	Redewiedergabe als Ressource für die Selbst- und Fremdpositionierung	318
5.2.4	Der sozialevaluative Aspekt von Redewiedergabe	319
5.2.5	Sequentielle Redewiedergabe-Muster	320
5.2.6	Metapragmatischer Diskurs und Moralisierung	322
5.3	Zusammenfassung: sprecher/innenbezogene Dimension	323
5.3.1	Situationsbezug	324
5.3.2	Prozessuale Selbstpositionierungen als Erzähler/in	326
5.3.3	Normorientierung und Normalitätsvor- und Darstellungen	327
5.4	Methodisches	330
	Literatur	334
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	351
	Anhang	353

1 Grundlagen

Grundannahme der vorliegenden Arbeit ist erstens die vielfach konstatierte, dokumentierte und analysierte Feststellung, dass Phänomene der Intertextualität, Mehrstimmigkeit und Mehrfachperspektivierung charakteristische Erscheinungen gesprochener Sprache sind, was sich in einer Vielfalt von Formen und einer entsprechenden Vorkommenshäufigkeit niederschlägt. In dem regen Interesse an dem Phänomenbereich spiegelt sich die Brisanz von damit verbundenen Fragestellungen, die Glaubwürdigkeit, Relevanz und Erfolg von Kommunikation berühren und ästhetische, ethische und rechtliche Implikationen haben können.¹

Zweitens soll dem ebenfalls vielfach konstatierten, aber weit weniger bearbeiteten und teilweise explizit aus dem sprachwissenschaftlichen Gegenstandsbereich ausgeschlossenen Komplex des individuellen Sprachgebrauchs nachgegangen werden. Die erste Grundannahme lässt dabei das Phänomen der Redewiedergabe als für die Bearbeitung der zweitgenannten Fragestellung sehr geeignet erscheinen. In Bezug auf die Redewiedergabe in der Interaktion kann die vorliegende Arbeit, auch bedingt durch die Berücksichtigung des einzelnen Interaktanten als analytisch relevanter Größe, als Beitrag zur weiteren Erforschung des kontextualisierenden Stellenwerts der vielgestaltigen Ressourcen in einem weit gefassten Spektrum eines allgegenwärtigen Phänomens der sprachlichen Interaktion verstanden werden.

Auf der Grundlage eines selbsterhobenen gesprochensprachlichen Korpus² werden die folgenden Thesen und Fragestellungen bearbeitet.

¹ Als Gegenstände sind für die vorliegende Arbeit nur die beiden erstgenannten Aspekte relevant – inwiefern wird im Einzelnen auszuführen sein. Für sie selbst als Schriftstück der akademischen Praxis intertextuellen Diskurses ist aber durchaus auch der letztgenannte Aspekt von Bedeutung.

Bei der interaktionalen Verwendung von Redewiedergabe zeigen sich große interindividuelle Unterschiede.

Die Fragen, denen in diesem Rahmen – und zwar jeweils mit Blick sowohl auf sprecherübergreifende Tendenzen als auch auf Spezifika der einzelnen Interaktionsteilnehmer – nachgegangen werden soll, sind im Einzelnen:

- Welche Kontextualisierungsverfahren werden im Zusammenhang mit Redewiedergabe verwendet? In welchen Häufigkeiten und Koinzidenzen kommen sie vor?
- Welcher Stellenwert kommt ihnen im Rahmen von konversationellen Aktivitäten der Selbst- und Fremdpositionierung zu?

Die Analyse erfolgt auf mehreren Ebenen, um ein mehrdimensionales Bild der komplexen interaktionalen Verfahren zu erhalten, mit denen Interagierende deutlich machen können, ‚wer‘ jeweils ‚spricht‘, welche Haltung sie dazu einnehmen und welche performativen Aktivitäten auf der Ebene der aktuellen Kommunikation damit verbunden sind.

Im übergeordneten theoretisch-methodischen Rahmen der interaktional-gesprächsanalytischen, sequenziell rekonstruierenden Vorgehensweise werden zunächst die sprachlichen Kontextualisierungsverfahren, die in Zusammenhang mit Redewiedergabe verwendet werden, bestimmt. Unter Bezugnahme auf vorliegende Analysekatgorien zur Redewiedergabe aus der Forschungsliteratur werden auf dieser Grundlage im Sinne eines datenbasierten *bottom-up*-Verfahrens bestimmte Aspekte für eine korpusanalytische Auswertung operationalisiert. Für die Bestimmung von übergreifenden und sprecherspezifischen Häufigkeiten und Kombinationen bestimmter Kontextualisierungsverfahren werden aus den vorliegenden Forschungsergebnissen jeweils Hypothesen abgeleitet, woraus sich eine erste Folie für die Einschätzung von Befunden im Sinne von erwartbar oder außergewöhnlich ergibt. Die quantitativen Ergebnisse können vor diesem Hintergrund diskutiert werden und liefern mit ihrer doppelten Fokussierung auf Generelles und individuelle Variation eine zweite, komplexe Vergleichsfolie, die den Ausgangspunkt für die anschließenden, wiederum qualitativ-sequentiellen Analysen darstellt. In deren Rahmen erfolgt eine Ergänzung und Evaluation des entwickelten quantitativen Analyseinstruments, indem seine Ergebnisse an den kontextuellen Zusammenhang der interaktionalen Verwendung von Redewiedergabe rückgebunden werden. Ziel ist es, das Zusammenspiel

formaler Charakteristika mit ihrem funktionalen, kontextualisierenden Stellenwert im Rahmen von Stilisierungs- und Positionierungsverfahren im Gespräch in feiner Granulierung herausarbeiten zu können.

Die Beantwortung solcher Fragen erfordert eine methodisch mehrfach ausgerichtete Analyse.

Die Untersuchung geht also von der Annahme aus, dass den skizzierten Fragestellungen weder aufgrund einer rein qualitativen noch aufgrund einer ‚rein‘ quantitativen² Methodik adäquat Rechnung getragen werden kann. Es wird daher auch das methodische Ziel verfolgt, die Möglichkeiten der Verbindung von quantitativ-korpusanalytischer Herangehensweise mit der sequentiell-rekonstruktiven Analyse von lokalem Interaktionsgeschehen auszuloten. Mit Bezug auf die Analysegröße sprechendes Individuum werden so Verfahren entwickelt und erprobt, die zur Erfassung und adäquaten Berücksichtigung von interindividueller Variation bei der Auswertung von großen Datenmengen geeignet sind.

Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass erst eine Berücksichtigung der performativen Aktivitäten der sprechenden Individuen, die mit ihren Redewiedergabeverfahren im Gespräch verbunden sind, ein adäquates Verständnis des Phänomens in der Interaktion ermöglicht. So wird eine Verbindung der linguistischen Methoden mit dem *performance*-orientierten Ansatz der Positionierungsanalyse fruchtbar gemacht. Im Sinne der interindividuell-vergleichenden Perspektive stellt außerdem die Interaktionale Stilistik einen methodischen Bezugspunkt dar.

1.1 Einführung

Gemäß dem sozialkonstruktivistischen Paradigma, dem die konversationsanalytisch-interaktionalistische Herangehensweise der vorliegenden Arbeit verpflichtet ist, bauen Interagierende ihre „soziale Wirklichkeit kontinuierlich in kommunikativen Akten“ auf (Bergmann 2001a:919).

² ‚Rein‘ quantitative Analyse ist ohnehin nicht möglich, da jede quantitative Analyse von einer vorherigen Kategorisierung abhängig ist (vgl. Lüdeling 2007). Der Schritt der Kategorisierung und Operationalisierung ist hier mitgemeint.

Der einzelne Kommunikationsteilnehmer orientiert sich dabei an überindividuellen Konzepten, die in lokalen Gesprächssituationen hergestellt und ausgehandelt, aber auch aktualisiert, performativ bestätigt und reproduziert werden.

The major structurations of modern societies, from social to ethnic, from global to local, from gender to class, are all reflected in and translated into the socio-linguistic practices of style-formation and identity work in everyday interaction; but they are also formed by these practices which are the site where social structure and its cognitive representation in the individual meet. (Auer 2007a:16)

Solche Konzepte, deren Aktualisierung im Einzelnen als soziale Kategorisierung, (Stereo-) Typisierung und Stilisierung konzeptualisiert worden ist, werden von Auer hier allgemein als „structurations“ gefasst und in ihrer wechselseitigen Bedingtheit zu soziolinguistischen Praktiken des einzelnen sprechenden Individuums beschrieben. In konversationellen Positionierungsaktivitäten Interagierender manifestiert sich in diesem Sinne die Verbindung zwischen lokalen Interaktionen und größeren soziokulturellen Kontexten.

Doch wie ist die Interaktion zwischen globalen und lokalen Prozessen, das Verhältnis von sozial-interaktionalen Faktoren und individuellem Sprechen analytisch fassbar? In der vorliegenden Arbeit gehe ich von der These aus, dass sich das komplexe Zusammenspiel unterschiedlicher Einflussfaktoren und Orientierungsgrößen im Gesprächsverhalten einzelner Sprecher und Sprecherinnen auf unterschiedliche Art und Weise niederschlägt. Gegenstand der Arbeit ist die Analyse mündlicher Interaktion einerseits mit korpuslinguistischem, andererseits mit konversationsanalytisch-interaktionalistischem Instrumentarium mit dem Ziel, das Variationsspektrum bei der Verwendung von Redewiedergabe auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen auszuloten und das Gesprächsverhalten einzelner Sprecherinnen und Sprecher vor dieser Folie herauszuarbeiten.

Für die Analyse ihrer Gesprächsaktivitäten wird dabei die „Positionierungsanalyse“ (Harré/Langenhove 1999, siehe hierzu genauer Abschnitt 1.2.2) fruchtbar gemacht. Sprechende positionieren sich in der und durch die Kommunikation im sozialen Raum. Referieren sie bei der Kommunikation auf soziale Akteure, weisen sie außerdem diesen Positionen im sozialen Raum zu. Die im Sinne der Sprechakttheorie perfor-

mativen – auf die Ebene der aktuellen Interaktion bezogenen – und die repräsentativen – durch die und innerhalb der Konstruktion einer ‚erzählten Welt‘ vorgenommenen – Aktivitäten sind wechselseitig aufeinander bezogen und können in unterschiedlichem, teils spannungsreichen Verhältnis zueinander stehen.³

Für die Darstellung von sozialen Akteuren stellt das Verfahren der Redewiedergabe eine Ressource mit nahezu unerschöpflichem Potenzial dar: Bei der Darstellung von Sprecher/innen und ihren Äußerungen kann inszeniert, karikiert oder abstrahiert werden und es bieten sich Möglichkeiten von der offensichtlichen bis zur subtileren Überlagerung von Perspektiven und Evaluationen. Dabei gehe ich von der Annahme aus, dass sich hier Unterschiede zwischen verschiedenen Sprecher/innen zeigen, welche sich analytisch nicht nur in Rekonstruktion der Teilnehmerperspektive nachzeichnen lassen, sondern die sich auch auf den unterschiedlichsten sprachlichen und parasprachlichen Ebenen quantitativ nachweisbar manifestieren.

Mit Blick auf das methodische Anliegen, Möglichkeiten der Verbindung von quantitativen und qualitativen Methoden bei der korpusbasierten Analyse eines alltagssprachlichen Phänomens auszuloten, werden zunächst die unterschiedlichen Verfahren, die bei der mündlichen Redewiedergabe zur Verfügung stehen, aufgrund der Auswertung eines Korpus⁴ informeller Gespräche systematisch dargestellt. Auf dieser Grundlage erarbeitete ich ein Modell, welches einen Vorschlag zur Präzisierung und Differenzierung der traditionsreichen Konzepte „Direktheit“ und „Indirektheit“ bei der Redewiedergabe darstellt und die Grundlage für eine Operationalisierung bestimmter Aspekte für die korpusanalytische Untersuchung liefert. Anschließend wird gezeigt, wie aufgrund einer quantitativ-statistischen Herangehensweise das Variationsspektrum der im Korpus verwendeten sprachlichen Mittel bei der Redewiedergabe explorierbar wird und so eine Folie darstellen kann, vor der sprecherspezifische Präferenzen und Restriktionen als solche sicht- und interpretierbar werden. Mit statistischen Verfahren lassen sich Gruppierungen von Sprecher/innen mit ähnlichen Präferenzen für bestimmte Kontextualisierungsverfahren bei der Redewiedergabe ausmachen. Außerdem lässt

³ Diese Unterscheidung der beiden Ebenen Repräsentation und Performanz beim Erzählen ist an Lucius-Hoene/Deppermann (2002:41ff.) angelehnt und wird unten in Abschnitt 1.2.2 ausführlich behandelt.

sich so überprüfen, inwiefern Zusammenhänge zwischen der Zuschreibung von Redewiedergabe zum erzählten Ich versus zum anderen und bestimmten Formen und Stilmitteln bei der Redewiedergabe bestehen.

Auch wenn diese nicht-sequentielle Auswertung insofern eine überaus fruchtbare Ressource darstellt; für eine kommunikativ-funktionale, stilistische Analyse bedarf es Untersuchungsmethoden, bei denen die Daten nicht dekontextualisiert, sondern in ihrem natürlichen Interaktionszusammenhang betrachtet werden. Den übergeordneten theoretischen Rahmen stellen Positionierungsanalyse und interaktionale Stilistik dar, deren Ziel die Erforschung „kommunikative[r] Stile gesprochener Sprache in dialogischen Situationen“ (Günthner 2002b:61) ist. Schon die spezifische Art der Variablenoperationalisierung ist Ausdruck dieser Perspektive auf das analysierte interaktive Geschehen. Erst die qualitativen, sequentiellen Analysen in Kapitel 4 als notwendiges Komplement ermöglichen ein vollständiges Bild.

Mit Blick auf das Ziel, sprecherstilistische Ausgestaltungsvarianten herausarbeiten und miteinander kontrastieren zu können, war ein leitender Gedanke bei der Korpuserstellung, Sprecher/innen mit ähnlichen soziodemographischen Profilen in möglichst vergleichbaren Kommunikationssituationen aufzunehmen. Die Datenbasis der vorliegenden Arbeit besteht aus Aufnahmen informeller Gespräche vertrauter Kommunikationspartner, in denen narrative Sequenzen dominieren. Der Fokus der Analyse liegt auf der Verwendung von Redewiedergabe insbesondere in solchen narrativen Sequenzen. Für drei der Sprecher/innen, die sich aufgrund ihrer quantitativ feststellbaren Präferenzen für bestimmte Merkmale und Merkmalskombinationen mit Hilfe einer Clusteranalyse unterschiedlichen Gruppen zuordnen lassen, arbeite ich anschließend exemplarisch die sprachlichen Mittel und Verfahren der Inszenierung eigener und fremder Rede im Gesprächskontext heraus.

Die Integration der Ergebnisse aus der systematischen Darstellung des Phänomens der mündlichen Redewiedergabe (Kapitel 2), der quantitativ-statistischen Exploration des Datenmaterials (Kapitel 3) und der sequentiellen Analysen (Kapitel 4) macht es möglich, folgende Zusammenhänge und Fragen näher zu beleuchten:

- das Verhältnis zwischen Variabilität und Konstanz, zwischen individueller Ausgestaltung und Musterhaftigkeit bei der Redewiedergabe in der Alltagssprache

- unterschiedliche Verfahren der sozialen Kategorisierung, Selbst- und Fremdpositionierung, die Interagierende im Zusammenhang mit Redewiedergabe im Gespräch verwenden
- Zusammenhänge zwischen diesen rhetorisch-stilistischen Verfahren und systematisch-linguistischen Mitteln
- sprecherspezifische und sprecherübergreifende Bezüge zwischen repräsentativen und performativen Positionierungsaktivitäten.

1.2 Theoretischer Rahmen und Methodisches

Im folgenden Abschnitt wird das Verhältnis zwischen dem individuellen Sprechen und den sozialen, interaktionalen Bezügen der Kommunikation theoretisch reflektiert, bevor die für die vorliegende Arbeit zentralen Konzepte Positionierung, Stil und Stilisierung vorgestellt werden.

1.2.1 Zu individuellem Sprechen in der Interaktion

The influence of society, situation, and psychology on language is indirect; the role of social, rhetorical, and psychological differences is that they provide differential resources for talk. Social, psychological, and rhetorical facts are mediated by the individual, who selects and combines linguistic resources available in his or her environment to create a voice, not just a voice with which to refer to the world or relate to others but a voice with which to be human. (Johnstone 1996:58)

Auch wenn Sprache nur in konkret realisierten, sprachlichen Einzelergebnissen vorliegt, herrscht in der Linguistik die Systemperspektive auf ihren Gegenstand vor. Anstatt auf Gründe dafür näher einzugehen⁴ oder die Traditionslinien, die sich u.a. auf den de Saussureschen Strukturalismus und die Trennung zwischen Sprache als System und Sprache im Gebrauch zurückführen lassen (siehe hierzu Günthner 2007a, aus dem Bereich der Variationslinguistik Kubczak 1989), nachzuzeichnen, sollen der vorliegenden Untersuchung einige grundsätzliche Überlegungen bezüglich der theoretischen Verortung des individuellen Sprechens in der linguistischen Beschreibung vorangestellt werden.

⁴ Siehe hierzu aber die kritische Betrachtung in Bendel (2007, insbes. 18-39) und die Einleitung in Macha (1991:2-15).

Das individuelle Sprechen, überwiegend schon qua Gegenstandskonstitution aus der linguistischen Forschung und Theoriebildung ausgeschlossen, lässt sich mit Bendel (2007:18) als „eines der am meisten vernachlässigten Themen der Linguistik“ beschreiben. Wie die Autorin der Monographie „Sprachliche Individualität in der Institution“ (2007) beklagt, sind Phänomene individueller sprachlicher Variation⁵ in der linguistischen Forschung zwar in langer Tradition immer wieder erwähnt, aber auch immer wieder „als Bezugspunkt und als erklärende Variable eliminiert“ worden (ebd.: 36). Die monierte „Preisgabe des Individuellen zu Gunsten allgemein gültiger linguistischer Aussagen“ (ebd.:21) lässt sich für verschiedene sprachwissenschaftliche Disziplinen unterschiedlich herleiten und mit unterschiedlichen Zielkategorien in Verbindung bringen.

Mit Bezug auf die funktional-pragmatische Diskursanalyse merkt Bredel (1999:31f.) kritisch an:

Im Forschungskontext der funktional-pragmatischen Diskursanalyse wird individuellen Musterverwendungen entsprechend wenig Aufmerksamkeit geschenkt. [...] Herausragendes Forschungsinteresse bleiben die jenseits der Partikularisierungen von Mustern beschreibbaren grundlegenden Gesetzmäßigkeiten sprachlichen Handelns. Das sprechende Subjekt bleibt Gast in seiner Sprache.

Im Bereich der Soziolinguistik, für die die Kategorie ‚Varietät‘ zentral ist, wurde individueller sprachlicher Variation häufig im Rahmen von deterministischen Sozialgruppen- und Situationskonzepten lediglich der theoretische Status einer abhängigen Variable zugestanden (vgl. Macha 1991:3).⁶ Oksaar konstatiert in ihrem Artikel zum „Idiolekt“ im Handbuch Soziolinguistik (1987:293):

Gemessen an der zentralen Bedeutung, die der Sprache des Individuums für die verwendungs- und variationsorientierte Linguistik zukommt, und an der Tatsache, dass das Phänomen selbst schon lange von der psychologisch orientierten Sprachwissenschaft erkannt worden ist, sind die Bemühungen um exaktere Bestimmungen des Gegenstandsbereiches als erstaunlich gering zu bezeichnen.

⁵ Bendel konzeptualisiert diese als „sprachliche Individualität“.

⁶ Zu einer Kritik am Freiburger Redekonstellationsmodell, dem Domänenkonzept und dem Formalitätskonzept vgl. ebd.:12-15.

Seither sind einige wesentliche Schritte im Sinne einer Neuausrichtung der Variationslinguistik, die unter anderem auch die individuelle Sprachvariation als entscheidenden Faktor zum Beispiel für sprachdynamische Prozesse stärker in den Mittelpunkt rückt, unternommen worden.⁷ Das von Oksaar benannte Desiderat besteht also nicht mehr in dem Maße, kann aber weder theoretisch noch empirisch als aufgeholt bezeichnet werden.

In der ethnomethodologischen Konversationsanalyse ist das Ziel der Untersuchung natürlicher Gespräche die Gewinnung „allgemeine[r] Aussagen über die Gesprächsorganisation und die Interpretation gesprächsrelevanter Handlungen durch die Beteiligten“ (Dittmann 1979: 11). Auch für die daraus entwickelte, im engeren Sinne linguistisch fokussierte Interaktionale Linguistik ist das konstruktivistische Konzept der interaktiven Emergenz von sozialen, und damit auch kommunikativen Strukturen zentral, und hieraus wird das methodische Gebot der sequentiellen, kontextsensitiven und die Teilnehmerperspektive rekonstruierenden Analyse von Gesprächen abgeleitet (vgl. Seltling/Couper-Kuhlen 2001:260f.). Im Licht der interaktionstheoretischen Fundierung tritt dabei das Handeln des einzelnen Sprechenden als Analysegröße hinter das Interesse am „gemeinsamen Agieren der Kommunikationsteilnehmer bei der sprachlichen Gestaltung des Kommunikationsprozesses“ (Ágel/Hennig 2007:193f.) zurück. Programmatisch für die Interaktionale Linguistik formulieren Seltling und Couper-Kuhlen (2001:261):

Individuelles sprachliches Handeln mitsamt seinen mentalen Operationen und Intentionen wird dann stets als das Resultat des Zusammenwirkens eigener Intentionen und Ziele mit den antizipierten Intentionen und Zielen des Interaktionspartners aufgefaßt, mithin bereits als Resultat eines von vorneherein auf soziale Interaktion angelegten Prozesses.

Im Rahmen des eingangs genannten sozialkonstruktivistischen Paradigmas des konversationsanalytisch-interaktionalen Ansatzes ethnomethodologischer Prägung gilt das Interesse nicht der subjektiven Natur von

⁷ Insbesondere sind hier die drei aktuellen variationslinguistischen Großprojekte SiN (vgl. Elmentaler u.a. 2006), DiWA (vgl. hierzu Kehrein/Lameli/Nickel 2005) und REDE (vgl. Kehrein 2008) zu nennen. Die bereits zitierte Arbeit von Macha (1991) kann für diesen Bereich, neben dem Erp-Projekt (vgl. Besch u.a. 1981), als eine der Pionierarbeiten bezeichnet werden.

Sprache. Bergmann (2001a:921) spricht in diesem Zusammenhang von „kognitiver Verkürzung“:

Die Frage nach der Genese von sinnhafter Ordnung wird von der Ethnometodologie [...] nicht „kognitiv“ verkürzt, ihr geht es nicht um die Rekonstruktion eines stillen, inneren Verstehens im Sinn einer Nachvollzugshermeneutik, sondern um die Analyse von Sinnindikationen und –offenbarungen, um Techniken des Verstehens-und-sich-verständlich-Machens, die die Handelnden in ihren Äusserungen und Aktivitäten dem Interaktionspartner als Verstehenshilfen mit auf den Weg geben. Dem liegt die Vorstellung zugrunde, dass im Vollzug alltäglicher Handlungen Methoden zur Anwendung kommen, mittels derer die gerade ablaufenden Handlungen und Handlungssituationen als „Zeichen-und-Zeugnisse-einer-sozialen-Ordnung“ (Garfinkel) erkennbar und als sinnhaft organisierte Ereignisse beschreibbar, erzählbar und erklärbar gemacht werden [...].

Die Realisierung von kommunikativen Akten im Handlungsvollzug ist dabei den sprachlichen Äußerungsprinzipien von Syntax und Semantik, den interaktiven Organisationsprinzipien wie den Mechanismen der Redezugverteilung und den diversen Kontextualisierungsprinzipien, etwa der Verpflichtung zum rezipientenspezifischen Äußerungszuschnitt, unterworfen (vgl. Bergmann 1987:40). In dem Bedingungsgefüge von sich überlagernden, stellenweise in Widerspruch zueinander geratenden Ordnungsstrukturen, in dem die einzelne Äußerung damit steht, spielen auch mehr oder weniger konventionalisierte und in ihrem Verpflichtungscharakter unterschiedlich verbindliche kommunikative Muster bis hin zu komplexen „kommunikativen Gattungen“ (siehe hierzu ebd., insbes. 35-42) eine Rolle, deren Realisierung „immer nur bis zu einem gewissen Grad durch individuelle Momente und kontextuelle Gegebenheiten geprägt“ ist (ebd.).

In folgender Formulierung aus ihrem Arbeitsbuch zur „Rekonstruktion narrativer Identität“ (2002) bringen Lucius-Hoene und Deppermann ihre dementsprechend strikt empirische und auf die aktuelle beobachtete Interaktion abzielende Auffassung – in diesem Fall ihres Konzepts der ‚narrativen Identität‘ – zum Ausdruck. Deren Gültigkeit begründe sich eher

darin, dass sie einen Zugang zu den pragmatischen Möglichkeiten und Interessen von Identitätskonstruktionen der Probanden gibt, als dass sie ei-

nen privilegierten Zugang zu Identität als substantiellem, transsituativem Gebilde böte. (ebd.:11)

Auch Spranz-Fogasy, der in seiner Habilitationsschrift (1997) einzelne Interaktionsteilnehmer fokussiert, bindet deren jeweilige „Interaktionsprofile“ nicht an ein Konzept von Subjektivität, sondern fasst sie in diesem Sinne als emergente Ergebnisse des Interaktionsprozesses.

Interaktionsprofile sind Handlungskonfigurationen einzelner Interaktionsteilnehmer, die auf der Basis des Interaktionshandelns aller Teilnehmer einer Interaktion zustandekommen, die sich interaktiv entwickeln und stabilisieren. Interaktionsprofile sind nicht präfiguriert, d.h. sie liegen nicht – z.B. als Rollenanforderung, als personale Attitüde oder partnerabhängige Handlungsdetermination – der jeweiligen Interaktion voraus. Sie sind ausschließlich über Gesprächsaktivitäten definiert und insofern ein gesprächsanalytisches Basiskonzept. (ebd.:109)

Bendel (2007), die in ihrer Arbeit zumindest theoretisch das sprechende Individuum (auch) als „körperlich-seelische Entität“ anzielt, das sie als „eindeutig identifizierbare[n] Urheber seiner sprachlichen Äusserungen“ konzeptualisiert, lehnt dies als „Verabsolutierung und Reifizierung einer konstruktivistischen Sichtweise“ ab (ebd.:36). Mit der gesprächsanalytischen Herangehensweise sieht sie die Gefahr verbunden, die Ausschnitthaftigkeit und Sequentialitätstreue der Beobachtung mit der Lokalität und Prozessualität der untersuchten Phänomene gleichzusetzen und das sukzessive Erkennen von Charakteristika eines sprechenden Individuums mit deren sukzessivem Entstehen gleichzusetzen (vgl. ebd.).

Den weitreichenden philosophisch-erkenntnistheoretischen Implikationen der skizzierten konkurrierenden Sichtweisen kann im vorliegenden Rahmen nicht nachgegangen werden. Festzustellen bleibt erstens, dass die fundamental unterschiedlichen Paradigmen mit unterschiedlichen Erkenntnisinteressen verbunden sind, die jeweils ihre eigene Legitimität besitzen. Das sprechende Individuum ins Zentrum des linguistischen Analyseinteresses zu stellen, stellt natürlich keine Notwendigkeit dar. Die methodische und konzeptuelle Einbeziehung individueller sprachlicher Variation kann mit Blick auf die angemessene Beschreibung sprachlicher Wirklichkeit allerdings mit einigem Recht als Desiderat und seine Aufarbeitung als dringende Notwendigkeit bezeichnet werden.

Zweitens ist die sehr global formulierte Kritik, die Bendel an „Gesprächsforschende“ heranträgt, nicht haltbar, insofern die von ihr angesprochenen Aspekte von Ausschnitthaftigkeit und Emergenz durchaus als methodische Herausforderungen reflektiert und zum Teil auch zu lösen versucht werden. Einer der vielen methodischen Lösungsansätze findet sich beispielsweise bei Johnstone (1996), die in einer von vier konversationsanalytischen Studien mithilfe eines statistischen Vergleichs von Interviews und geschriebenen Texten der intersituativen Konsistenz der Verwendung stilistischer Merkmale zweier Probandinnen nachgeht.⁸

Für das Problembewusstsein in interaktional-linguistischen Studien sei an dieser Stelle ebenfalls nur ein Beispiel herausgegriffen: Auer (2007a:14f.) führt in der Einleitung zum Sammelband „Style and Social Identities“ aus, dass für das Zustandekommen und die Zuschreibung eines bestimmten Stils an eine bestimmte soziale Gruppe eine gewisse intersituative Kontinuität der Art und Weise des Sprechens erforderlich ist, deren empirisch zu erfolgende Bestimmung noch ausstehe.

even though the interpretation of a particular linguistic choice may be locally established and valid, we believe that there needs to be some consistency in the choice of semiotic features in order for it to be considered a sociolinguistic style in its own right. The construction of a style within and for a community of practice requires continuity of semiotic practices across situations. How much continuity is required, and how much variability is possible across situations unless a style becomes unrecognisable is an open empirical question.⁹

Wie in den Beiträgen des Bandes wird auch in der vorliegenden Arbeit die Frage nach einer intersituativen Kontinuität der den einzelnen Interaktionsteilnehmern zugeschriebenen Präferenzen für bestimmte sprachliche Verfahren aufgrund der Methode nicht beantwortet. Mit Bezug auf

⁸ Weitere Literaturhinweise finden sich unten in Abschnitt 2.1.2.

⁹ Zum Themenkomplex unterschiedlicher Konzepte von „Identität“ und ihrer Weiterentwicklung im Sinne der empirischen Erforschung von „Identität in der Interaktion“ vgl. ebd.:3-11 und Deppermann (2007b:274-278). In beiden Darstellungen wird m.E. einerseits große Sensibilität gegenüber den genannten Problemen deutlich, aber gleichzeitig die Fokussierung auf die Interaktion nicht im Sinne eines Mediums für etwas Substantielleres, Transzendierendes, sondern als „primordial site of the accomplishment of social facts“ (Deppermann 2007b: 275) plausibilisiert.

individuelles Sprechen wird das Ziel der vorliegenden Analyse wie folgt formuliert: Der Stil der untersuchten Interaktanten als ihre individuelle, intersituativ relativ konstante, ‚charakteristische‘ Art zu Sprechen, auf den aufgrund singulärer Ausschnitte einer ausgedehnteren Sprachpraxis bestenfalls hypostasierend geschlossen werden kann (vgl. Bendel 2007: 132), kann nicht Gegenstand der vorliegenden Analyse sein. Hier sind hingegen die kontextuelle Gebundenheit der Daten und die interaktionalen Bezüge stets zu berücksichtigen und in die Interpretation einzubeziehen. Eine Transzendierung der starken situativen, interaktionalen Verhaftung der Daten wird nicht angestrebt. Gezeigt werden kann aber, wie viel heuristisches und interpretatives Potenzial auch in diesem Rahmen die Bezugnahme auf die einzelnen Interaktanten als analyserelevante Einheiten mit sich bringt.

Das sprechende Individuum spielt für die vorliegende Untersuchung nicht nur methodisch als analyserelevante Größe, sondern auch in Bezug auf das zugrundeliegende Sprachmodell eine zentrale Rolle, wozu an dieser Stelle einige Überlegungen angeschlossen werden.

Wie bereits angesprochen und im folgenden Absatz zur Positionierungsanalyse und Interaktionalen Stilistik im Einzelnen darzustellen, wird in den vorliegend zugrundegelegten Ansätzen im Verweisverhältnis von Sprache und dem bzw. der jeweils Sprechenden vor allem der voluntaristische Anteil stark gemacht und andere Komponenten eher ausgeblendet.¹⁰ In Zuspitzung stellt Bendel (2007:129) zwei unterschiedliche Konzeptionen von sprachlichen Äußerungen und individueller sprachlicher Variation einander gegenüber und fasst sie mit Bezug auf das pragmatische Stilkonzept Sandigs (1986) in folgender Formel zusammen:

Individuelle Variation dient der Selbstdarstellung, wobei diese intentional und kontrolliert oder unbewusst und symptomatisch sein kann. Individualität kann zum Ausdruck gebracht werden oder zum Ausdruck kommen.

¹⁰ Hierzu sei angemerkt, dass diese Schwerpunktsetzung im Einzelfall unterschiedlich ausgeprägt sein mag. Tannen (2007), die kommunikative Aktivitäten im Rahmen ihrer konversationsanalytischen Arbeit als „strategies“ beschreibt, weist ausdrücklich darauf hin, dass diese Bezeichnung keine Intentionalität unterstelle: „ ‚strategy‘, in its conventional use, has unintended connotations of conscious planning, even plotting. The term, in its linguistic sense, is used simply to convey a systematic way of using language.“ (ebd.:30).

Auch wenn man die zweitgenannte Auffassung von Sprache als „Symptom“ (Bühler 1934) nicht zur Grundlage der wissenschaftlichen Beschreibung machen will, muss es im Rahmen einer funktionalen Analyse von Redewiedergabe möglich sein, das Verweisverhältnis zwischen Sprecher/in und Äußerung in verschiedener Hinsicht konzeptuell einzu-beziehen.

Wie im Einzelnen noch zu zeigen sein wird, spielt in vielen Model-lierungen der Redewiedergabe eine Vorstellung von an das Subjekt ge-bundene Perspektivität von Sprache eine Rolle. Auch deshalb ist es in-struktiv für ihre Analyse, mit Plank (1986:285) von „sprecherindexika-lischen“ Momenten von Äußerungen auszugehen.

Man kann solchen größtenteils paralinguistischen Äußerungsbestandteilen [als Beispiele nennt Plank Sprechtempo, Lautstärke, Pausen, Versprecher, Selbstkorrekturen, Tonfall, Dialekt, evtl. die Sprache (falls verschieden von der Wiedergabe-Sprache), J.B.] indexikalischen Wert zuschreiben: anstatt dem propositionalen Gehalt Ausdruck zu verleihen, geben sie pri-mär Aufschluss über den Sprecher, über seine momentanen oder perma-nenteren Dispositionen.

In gesprächsanalytisch-interaktionaler Perspektive ist die indexikalische Natur solcher „Äußerungsbestandteile“ naturgemäß nicht zuvörderst mit einem Ausdruck von Dispositionen des Sprechers bzw. der Sprecherin zu koppeln, sondern in ihrer kommunikativen Funktion zu analysieren (vgl. hierzu im Einzelnen unten Abschnitt 2.2.1). Bei der interpretativen Rekonstruktion der Teilnehmerperspektive auf das Phänomen der Rede-wiedergabe im Gespräch sollte eine Sichtweise auf sprachliche Äuße-rungen wie die Planks mit ihrer Nähe zum Alltagsverständnis aber Be-rücksichtigung finden. Auch linguistische Funktionsbeschreibungen der Redewiedergabe wie die der „Charakterisierung“ der dargestellten Ak-teure, wie z.B. Brünner (1991) sie vornimmt, basieren auf der Kopplung von sprachlicher Äußerung und Sprecheridentität. Indem man über das kommunikative Verhalten von jemandem spricht, kann man ihn gleich-zeitig als etwas darstellen.

Wie Plank hierzu weiter anmerkt, seien sprecherindexikalische Äu-ßerungsbestandteile, die innerhalb von wiedergegebener Rede auftreten, hinsichtlich ihrer pragmatischen Referenz auf dargestellte/n oder aktu-elle/n Sprecher/in ambig.

Sprecher-indexikalische Formen innerhalb der wiedergegebenen Rede können mindestens ebenso gut als kennzeichnend für den wiedergebenden Sprecher wie für den wiedergegebenen Sprecher interpretiert werden, auch wenn dessen Rede in allen anderen Hinsichten wortgetreu zitiert wird. (Plank 1986:285f.)

Gerade weil hier die Grenzen fließend sind, bietet das Verfahren der Redewiedergabe Raum für subtile Überlagerungen von Sprecherinstanzen und -perspektiven.

Ob sie auf analytischer Ebene mitvollzogen wird oder nicht; die Zuschreibung einer Identitäts-expressiven Funktion an das Sprechen ist für das große rhetorische Potenzial der Redewiedergabe zentral. Auch deshalb ist für die gegenstandsangemessene Analyse von Redewiedergabe im Gespräch ein gebrauchorientiertes Sprachmodell, das auch die Einbeziehung individuellen Sprechens konzeptualisiert, unerlässlich. Wie Kubczak (1989:23) in Abgrenzung vom de Saussureschen, strukturalistischen Ansatz (in einer bestimmten Lesart, vgl. ebd.:2) anmerkt, ist es nur im Rahmen eines solchen möglich,

die Symptomfunktion von Sprachzeichen (Bühler, Trubetzkoy) auch noch so zu verstehen, daß ein Sprecher sich durch die Benutzung des Zeichens identifizieren kann. Nicht mehr nur die Gruppenzugehörigkeit in der diatopischen, diachronischen, diastratischen usw. Dimension ist erkennbar, sondern an bestimmten idiolektspezifischen Mustern ist sogar erkennbar, ‚wer‘ spricht, um welche Person es sich dabei handelt.

Zusammenfassend kann für meine Sichtweise auf Sprechen in der Interaktion und die Vorgehensweise in der vorliegenden Arbeit festgehalten werden: Ich gehe davon aus, dass die Art und Weise, wie Menschen sprechen, einerseits aufgrund pragmatischer Faktoren auf die kommunikativen Ziele, die erreicht werden sollen, zugeschnitten ist. Die Erzeugung von Gesprächsstrukturen und die Konstituierung von kommunikativer Bedeutung ist im Fall der mündlichen Face-to-Face-Interaktion außerdem als grundsätzlich kooperative Leistung aller Interaktanten aufzufassen. Auch wenn im individuellen Sprechen Reflexe der Eigenart des individuellen Stils zum Tragen kommen, sind sie in ihrem jeweiligen situativ-diskursiven Zusammenhang zu analysieren. Für eine kommunikativ-funktionale Analyse von Redewiedergabe im Gespräch ist jedoch ein

Sprach- und Kommunikationsmodell erforderlich, in dem das sprechende Individuum Berücksichtigung findet.

Zu dem dargestellten Grund, nämlich der basalen Bedeutung für die kommunikativen Funktionen des Verfahrens Redewiedergabe, kommt ein methodischer Aspekt hinzu. Die Analyse stilistischer Besonderheiten erfordert immer ein Ausgehen vom konkreten Sprechhandeln einzelner Kommunikationspartner,¹¹ bedarf aber, im Rahmen des grundsätzlich relationalen Stilkonzepts, gleichzeitig immer des Rückbezugs auf eine Vergleichsfolie. Für die vorliegende Untersuchung ist eine in diesem Sinne zweifache Blickrichtung, eine „Methode der doppelten Fokussierung“ (Macha 1991:18), konstitutiv.

Um die Überlegungen zur analytischen Erfassung individuellen Sprachgebrauchs abzuschließen, sei an dieser Stelle noch kurz auf die diesbezüglichen Grenzen der vorliegenden Untersuchung eingegangen.

Wie im Folgenden (Abschnitt 2.2.1) noch genauer ausgeführt wird, sind sprachliche Ausdrücke durch prinzipielle Vagheit gekennzeichnet und Äußerungen grundsätzlich als indexikalisch anzusehen. Insbesondere im Rahmen holistischer Situations- bzw. Kontextbegriffe, wie sie in ethnomethodologischen Ansätzen mit der Auffassung einer unhintergehbaren Kontextgebundenheit von interpretierbaren Äußerungen angesetzt werden, wird dem vermittelnden Hintergrundwissen der Interaktanten eine zentrale Rolle zugeschrieben. Da hier individuell große Unterschiede, insbesondere in Bezug auf das episodische Wissen, bestehen können (vgl. Ehmer 2011:49), ist mit einer großen Menge an potenziellen Faktoren für interindividuelle Unterschiede in der Sprachverwendung zu rechnen, die mit interaktionslinguistischen Methoden nicht nachzuweisen sind.

Als verwandt damit kann ein Problem beschrieben werden, welches sich in kognitiv-linguistischer Perspektive folgendermaßen darstellt: Hier wird davon ausgegangen, dass sprachliche Ausdrücke prinzipiell semantisch unterdeterminiert sind und Bedeutung erst durch den Aufbau temporärer kognitiver Strukturen im Verlauf eines Diskurses entstehen,

¹¹ Zu „Stil“ als individuenzentriertem Konzept vgl. z.B. Lerchner (1980), für den „eine sprachlich-stilhafte Äußerung immer notwendig eine individuelle Leistung [ist], die durch die Analyse z.B. situativer und funktionaler, also äusserer determinierender Faktoren nur partiell beschrieben werden kann.“ (ebd.:50).

was unter dem Begriff „Konzeptionalisierung“¹² gefasst wird. Wie Evans/Green (vgl. 2006:363) ausführen, sind Sätze in dieser Perspektive lediglich als Anweisung zur Konzeptionalisierung aufzufassen. Ehmer (2011:31) weist darauf hin, dass unter dieser Annahme davon ausgegangen werden muss, dass die Konzeptionalisierung individuell unterschiedlich verlaufen kann, was ebenfalls interaktionslinguistischen Analysen unzugänglich bleibt.

Was hier für sprachliche Ausdrücke ausgeführt wurde, lässt sich in einem ähnlichen Maße m.E. auch für die Wahrnehmung, Relevanzbeimessung und assoziative Bewertung umfassenderer, gestalthafter, sozialsymbolischer Konzepte wie stilistischen Phänomenen vermuten, deren subjektive Bedeutung also ebenfalls als interindividuell unterschiedlich anzusetzen wäre.

In Anlehnung an die Feststellung, die Spranz-Fogasy/Deppermann (2001:1158) in Bezug auf den Begriff der Situation formulieren, nämlich dass es „u.U. aus interpretationstheoretischen Gründen [...] gar nicht gelingen kann, die Menge der Sachverhalte und Gesichtspunkte prinzipiell anzugeben, die für eine vollständige Rekonstruktion [...] notwendig sind“, lässt sich – auch aufgrund der Verschränkung der Gegenstände der Problemlagen – auf die Erklärung interindividueller sprachlicher Unterschiede übertragen. So bleibt letztlich der Feststellung Bendels zuzustimmen, die zusammenfassend festhält, „dass die Bestimmung der Faktoren, welche ein Individuum zu einem bestimmten Sprachgebrauch bewegen, äusserst diffizil ist und kaum abschliessend vorgenommen werden kann.“ (Bendel 2007:31).

1.2.2 Positionierung, Stil und Stilisierung als linguistische Konzepte

The use of constructed dialogue, like other linguistic strategies that create involvement, is differentially exploited in the conversation of different speakers. Therefore the relationship between conversational and literary discourse is variable not only with respect to different genres or discourse

¹² Im Englischen wird hierfür häufig der Begriff „conceptualisation“ verwendet (vgl. z.B. Evans/Green 2006, für eine Überblicksdarstellung Ehmer 2011:30ff.). Die vorliegende Übersetzung als „Konzeptionalisierung“ ist vom Interesse einer klaren Abgrenzbarkeit des fachsprachlichen Begriffs gegenüber dem im Deutschen allgemeiner geläufigen „konzeptualisieren“ (im Sinne von ‚ein Konzept entwerfen‘) motiviert.

types but also with respect to individual abilities and predilection – in other words, individual style. (Tannen 2007: 131)

Obwohl, wie dargestellt, in sozialkonstruktivistischen Ansätzen das Subjekt als analytische Größe nicht vorkommt, betonen pragmatische Richtungen, insbesondere auch die für die vorliegende Arbeit bestimmenden Ansätze der Positionierungsanalyse und der interaktionalen Stilistik in anderer Hinsicht die Intentionalität von Sprechen und die aktive Rolle von Kommunizierenden.

Das Konzept der sozialen Positionierung stammt aus der diskursiven Sozialpsychologie und ist in letzter Zeit für die linguistische Gesprächsforschung fruchtbar gemacht worden.¹³ Vermittelt über die gemeinsame methodische Basis, nämlich die Untersuchung konkreter sprachlicher Interaktionen mit konversationsanalytischem Instrumentarium, ist die Übernahme in die Sprachwissenschaft naheliegend. Der Blick auf Sprache und Sprechen ist bei der Positionierungsanalyse, wie bei allen interaktionstheoretisch basierten Ansätzen, nicht nur auf die Form und den Inhalt des Gesagten, sondern auch auf die prozessualen kommunikativen Handlungen der Gesprächspartner in der konkreten Interaktionssituation gerichtet.¹⁴ Wie auch im folgenden Zitat Bamberg (1997:341) anklingt, stellt die Kontextualisierungstheorie¹⁵ daher einen geeigneten Analyse-rahmen dar.

In Line with Labov's general acclaim of the analysis of language use, I hold that the analysis of positioning is basically a linguistic analysis, one, however, that takes linguistic (and extralinguistic) devices as performance features (or as "contextualization cues" [...]) that index how narrators want to be understood.

¹³ Zum Konzept der Positionierung siehe grundlegend Harré/Langenhove (1999). Linguistische Anwendungen auf verschiedene Analysebeispiele finden sich z.B. in Wolf (1999), Georgakopoulou (2007a), Bendel (2007), Goblirsch (2005), Steen (2011).

¹⁴ Zum *performance*-Begriff im Rahmen der Sprachwissenschaft, der den Aufführungscharakter von Sprechhandlungen betont, und seine theoretische Verortung im Verhältnis zu den Konzepten Theatralität, Performativität und Inszenierung siehe Buss (2009).

¹⁵ Zur Kontextualisierungstheorie grundlegend siehe Gumperz (1982, zum flexiblen Kontextbegriff 130ff.), Auer (1986), (1992).

Das Konzept der Positionierungsanalyse beschreibt der Autor folgendermaßen:

[I]n conversations – due to the intrinsic social force of conversing – people position themselves in relation to one another in ways that traditionally have been defined as *roles*. More importantly, in doing so, people “produce” one another (and themselves) situationally as ‘social beings’. (ebd.:336, Hervorhebung im Original)

In der stärker konstruktivistischen Alternative zur traditionellen Rollentheorie wird das sprechende Individuum als weniger determiniert betrachtet,¹⁶ das aktive Moment der Gesprächspartner bei der Herstellung von sozialer Signifikanz und die verhandelbare Natur von Selbst- und Fremdpositionierungen stärker betont (vgl. Auer 2007a:6).

Obwohl nicht exklusiv für die Untersuchung narrativer interaktiver Aktivitäten entwickelt, ist das Konzept gerade im Zusammenhang der Analyse erzählerischer Verfahren äußerst fruchtbar und wurde, im Anschluss unter anderem an Bamberg (u.a. 1997) und Lucius-Hoene/Deppermann (2002, 2004) häufig in diesem Rahmen angewendet. Dabei werden im Einzelnen ganz unterschiedliche Analyseinteressen verfolgt, welche im Folgenden in Grundzügen dargestellt werden. Einerseits kann vor dieser Folie das eigene Untersuchungsinteresse deutlich konturiert werden, andererseits scheinen in ihr Aspekte der Positionierungsanalyse auf, die in der abschließenden Diskussion erklärungsrelevanter Aspekte für die gefundenen Ergebnisse in Kapitel 5 aufgegriffen werden.

In soziolinguistischer und diskursiv-psychologischer Perspektive dient Lucius-Hoene/Deppermann (2002, 2004) und Goblirsch (2005) die Positionierungsanalyse, ähnlich wie zum Beispiel Langenhove und Harré (1999),¹⁷ dazu, die interaktive Genese der „narrativen Identität“ von Sprecherinnen und Sprechern nachzuzeichnen. Diese wird verstanden als

die Art und Weise, wie ein Mensch in konkreten Interaktionen Identitätsarbeit als narrative Darstellung und Herstellung von jeweils situativ

¹⁶ Vgl. hierzu die Überlegungen in der Einleitung zu Macha (1991) sowie Bendel (2007:49-53).

¹⁷ Hier geht es um die „Persona“.

relevanten Aspekten seiner Identität leistet. (Lucius-Hoene/Deppermann 2002:55, Hervorhebung im Original)

Auch Georgakopoulou (2007b) geht es um die Konstruktion von Identität durch narrative Aktivitäten, wobei sie speziell auf die Ausweitung des Analysekonzepts auf „small stories“ abzielt.

Für die Konstitution des Selbstbilds im Gespräch spielen verschiedene Verfahren der Kategorisierung besprochener Akteure eine Rolle, d.h. Verfahren, mit denen die Sprecherin oder der Sprecher diese einer allgemeineren sozialen Kategorie zuordnet.¹⁸ Verfahren, die eher individuelle und private Aspekte der Identität thematisieren, stehen bei der Positionierungsanalyse nicht im Fokus. Spezifische Fragestellungen, die im Rahmen linguistischer Positionierungsanalysen bearbeitet wurden, sind beispielsweise die Herstellung von Handlungsmöglichkeiten der Akteure bei Wolf (1999) und Bendel (2007)¹⁹ oder der Image-Arbeit bei Steen (2011). Unter dieser Perspektive, die auch für die Analysen in der vorliegenden Arbeit von Relevanz ist, gewinnt z.B. der Rekurs auf gesellschaftliche Rollen, soziale Kategorien oder Typen durch Interagierende einen strategischen Aspekt (vgl. Bendel 2007, hierzu besonders 187-192).

Bendel (2007) schlägt in Anlehnung an Holly (2001) vor, den sozialen Raum, innerhalb dessen sich Interaktanten positionieren, als durch Dimensionen strukturiert zu konzeptualisieren – Achsen, die jeweils durch zwei Extremwerte, zwei Pole, begrenzt sind. Dabei sei die Zahl der Dimensionen, auf denen eine Person positioniert werden kann, nicht abschließend zu bestimmen.

Je nach Situation können folgende Dimensionen relevant sein: die soziale Nähe (intim – distanziert, vertraut – unbekannt), das soziale Verhältnis

¹⁸ Das ethnomethodologisch-konversationsanalytisch geprägte Konzept der Kategorisierung nimmt seinen Ausgang insbesondere bei Harvey Sacks' Lectures (1995).

¹⁹ Wolf (1999:73) bezeichnet Positionierungen als „Aktivitäten der sozialen Zuordnung, die an bestimmten Stellen der Interaktion eingesetzt werden, um die Handlungsmöglichkeiten der Beteiligten zu kontrollieren“. Bendel (2007) übernimmt das Konzept der Positionierung, in diesem Sinne verstanden als Gesprächsmittel mit rhetorischen Potenzial, für ihre Analyse institutioneller Telefongespräche (vgl. ebd.:191).

(abhängig – autonom), die Beziehungsqualität (wertschätzend – verachtend, sympathisch – unsympathisch), die soziale Hierarchie (überlegen – unterlegen), der Status (angesehen – verachtet), die Kompetenz (fähig – unfähig), die Handlungsfähigkeit (hilfsbedürftig – selbstständig), die Handlungsbefugnis (weisungsberechtigt – zum Gehorsam verpflichtet) und andere mehr. Mit einer Äusserung kann sich eine Person nicht nur auf einer, sondern auch auf mehreren Dimensionen gleichzeitig positionieren. (Bendel 2007:189)

Bei der Beschreibung von Positionierungsaktivitäten sei demzufolge „jeweils anzugeben, auf welcher Dimension dies geschieht und innerhalb dieser Dimension an welchem Punkt auf der Achse.“ (ebd.:188f.).

Für eine detaillierte Analyse der komplexen, facettenreichen Positionierungsaktivitäten, die beim Erzählen stattfinden, sind analytische Differenzierungen zentral, die im Folgenden unter Bezug vor allem auf Lucius-Hoene/Deppermann (2004) und Bamberg (1997) dargestellt werden. Beim Erzählen laufen Positionierungsaktivitäten der Interaktanten auf mehreren Ebenen ab. Zu unterscheiden ist die Ebene der erzählten Zeit, die durch eine „diachrone, auf einen Plot hin orientierte Perspektive des Erzählens“ (Goblirsch 2005:197) konstituiert wird, von der Ebene der aktuellen Kommunikation, auf der synchrone Positionierungsaktivitäten der aktuellen Interaktanten ablaufen (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004:167, Bamberg 1997:337). Positionierungsanalyserrelevante Fragen bezüglich der „Diskurswelt der Geschichte“ (Quasthoff 1987: 131) betreffen die Konstruktion der Charaktere als Protagonisten und Antagonisten oder beispielsweise als Täter und Opfer. So beschreibt Rehbein (1984:118) die Rolle des Erzählenden als die desjenigen, der dem Hörer ein Wissen liefert,

das ihn aus der gegenwärtigen Welt in die Fiktion führt; in der fiktiven Welt entwirft er das Selbstbild eines „Siegere“, „unschuldigen Opfers“ usw., oder eine Einschätzung der fiktiven Welt aus einer bestimmten Erzählerrolle heraus.

Diese ‚entwerfenden‘ Handlungen der Sprecher/innen sind gleichzeitig für ihre performativen Positionierungsaktivitäten relevant und können zu diesen in einem häufig aufschlussreichen Spannungsverhältnis stehen (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004:167). Bei der Redewiedergabe sind so Aspekte der Imagevermittlung und Beziehungsgestaltung zwi-

schen den Interaktionspartnern potenziert, wie Pérennec (2002:44) beschreibt:

Durch die Wiedergabe versucht der berichtende Sprecher, die eigene Beziehung zum Hörer zu gestalten, aber auch die Beziehung des ursprünglichen Sprechers zum Hörer kann bzw. soll dadurch verändert werden. Der berichtende Sprecher vermittelt nicht nur eine fremde Rede, er vermittelt damit ein positives oder negatives Bild und diese Vermittlung kann das eigentliche Anliegen der Redewiedergabe sein. [...] Redewiedergabe ist also immer mit komplexer Imagearbeit verbunden.²⁰

Durch die Darstellung des erzählenden Ich – und hier ist ergänzend hinzuzufügen: auch durch die Interaktion mit und durch alle Gesprächsbeteiligten – werden auf der Ebene der aktuellen Interaktion identitätsrelevante Aspekte und das Verhältnis der Interaktanten zueinander ausgehandelt. Der Erzähler kann einen Rat erteilen, eigene Handlungen entschuldigen oder anderen die Schuld geben wollen, und die Gesprächspartner können affiliativ, ratifizierend oder auch modifizierend oder disaffiliativ eingreifen.

Eine weitere Ebene der Analyse bezieht sich auf die Positionierung des Erzählers zu sich selbst, zu der Bamberg (1997:337) ausführt:

[W]e hold that the linguistic devices employed in narrating point to more than the content (or what the narrative is „about“) and the interlocutor. In constructing the content and one’s audience in terms of role participants, the narrator transcends the question of: “How do I want to be understood by you, the audience?” and constructs a (local) answer to the question: “Who am I?”.

Dementsprechend naheliegend scheint eine Fokussierung auf autobiographisches Erzählen, das wie bei Lucius-Hoene/Depperman (2002, 2004) als Praktik sowohl der

Selbstdarstellung als auch [der] interaktionell mitbestimmte[n] und emergente[n] Selbsterstellung, mit dem das aktuell erzählende Ich „Identitätsarbeit in Interaktion“ betreibt und für sich selbst einen bestimmten Gel-

²⁰ Aus diesem Grund bezeichnet Tannen (2007:132) das Verfahren als „supremely social act: by appropriating each other’s utterances, speakers are bound together in a community of words.“

tungsrahmen und soziale Konsequenzen beansprucht (2004:168, Hervorhebungen im Original)

häufig zum Gegenstand der Analyse gemacht wird.²¹ Im Sinne des umfassenden Konzepts der Positionierungsanalyse²² ist aber davon auszugehen, dass das Ausmalen von zukünftigen, möglichen oder kontrafaktischen Begebenheiten für die soziale Selbst-Darstellung und –Herstellung der Interaktanten ebenso relevant ist. Ochs und Capps (1997:87) formulieren eine in der Narrativitätsforschung verbreitete, unter anderem auf die Philosophie Bergsons zurückgehende Ansicht²³ zusammenfassend: „we can't reflect upon ourselves in the present, as we experience the moment. Rather, the nonpresent – the past and the possible – is the modality for self-making.“ (ebd.:87). Ausgehend von einem weit gefassten Begriff von Erzählen²⁴ liegt auch in der vorliegenden Arbeit besonderes Augenmerk auf narrativen Darstellungen der untersuchten Sprecher/innen.

Wenn der Erzähler oder die Erzählerin in einer narrativen Sequenz als erzähltes Ich vorkommt, ist die Relevanz der Positionierungsaktivitäten dargestellter Figuren für die soziale Selbst-Herstellung des Erzählers/der Erzählerin besonders naheliegend. Wie in den Analysen in Kapitel 4 zu zeigen sein wird, spielt in der Regel die Darstellung des erzählten Ich für die Selbstpositionierung des Erzählers tatsächlich eine prominente Rolle. Die Unterscheidung zwischen dem aktuellen Erzähler und dem erzählten Ich ist aber nicht nur auf der Analyseebene zu treffen, sondern auch interaktiv relevant. So können Erzählende aus der zeitlichen Distanz zu ihrem erzählten Ich (neu) Stellung beziehen und sich auch durch unterschiedliche Kontextualisierungsverfahren von ihm distanzieren (vgl. hierzu Lucius-Hoene/Deppermann 2002:60f.). Dabei

²¹ Eine einführende Darstellung zum Konzept der Narrativen Identität findet sich bei Lucius-Hoene/Deppermann (2002:47-76, für weitere Literaturangaben vgl. 2004:167).

²² Wie Goblirsch (2005:197) hierzu zusammenfassend feststellt, finden „in jedem noch so kurzen Gespräch [...] Positionierungsaktivitäten statt“.

²³ Dieser Ansatz ist auch vermittelt über die Schütz'sche Sozialphänomenologie in der interpretativen Gesprächsanalyse rezipiert worden.

²⁴ Vgl. hierzu unten die Ausführungen zum Gegenstandsbereich von Redewiedergabe in Kapitel 2 und zu konversationellen Erzählaktivitäten in der Einleitung zu Kapitel 4.

kann insbesondere indexikalischen Verfahren eine zentrale Rolle zukommen, wie beispielsweise Günthner (2005: 341f.) an einem Ausschnitt zeigt, in dem eine Erzählerin ihre Ich-Protagonistin mit einer vorwurfsvollen Stimme animiert und sie damit von ihrer Stimme als Erzählerin im Hier-und-Jetzt absetzt.

Aber auch wenn der aktuelle Erzähler nicht als erzähltes Ich in einer Erzählung auftritt, ist diese für seine Selbstpositionierung relevant, wie Bamberg (1997) in Zusammenhang mit der Multifunktionalität konversationeller Erzählungen anmerkt.

[A] story may often serve more than one purpose: Above its very referential and informative function, it may entertain, be a piece of moral advice, extend an offer to become more intimate, seek audience alignment for the purpose of joint revenge, and serve as a claim as to “who I really am” – and all this at the same time. In addition, these functions are not only achieved with narratives that position the self as one of the central actors. They are also used in narratives about (third) persons other than the self – fictional or nonfictional, and they similarly apply to generic *others* as central characters. (ebd. 341f., Hervorhebung im Original)

Hiermit ist wieder auf den Aspekt verwiesen, dass Verfahren der sozialen Kategorisierung und Positionierung auf allen Ebenen ablaufen und eine Positionierungsanalyse zu narrativen Sequenzen alle diese Ebenen einschließt. Als pragmatische, *performance*-orientierte Perspektive geht sie damit über strukturelle und inhaltliche Aspekte des Erzählens – das Territorium linguistischer Analyse – hinaus und analysiert es als „act of telling – or ‚representing‘ – at a particular occasion in the form of a particular story – to intervene, so to speak, between the actual experience and the story“ (Bamberg 1997:335).

Wie Steen (2011) zeigt, kann sich „[e]in Akteur [...] für eine Lebenswelt, für eine Situation, für die Lösung eines bestimmten kommunikativen Problems typisch verhalten, ohne dies lokal zu markieren“ und sich so durch Aufrufen impliziter typisierter Zusammenhänge selbst positionieren (ebd.:201). Mittels der Rekonstruktion von Positionierungen von Interaktanten macht sie unter Bezug auf die Idealtypen-Theorie von Schütz (1972) „eine tiefere Bedeutungsschicht des Verhaltens“ (ebd.: 203) sichtbar. Ohne diesen starken Bezug zur Schütz’schen Theorie soll in der vorliegenden Arbeit in diesem Rahmen herausgearbeitet werden, wie mit einer bestimmten Art zu erzählen, den jeweils verwendeten

Kontextualisierungsverfahren und der Art, narrative Positionierungen vorzunehmen, prozessuale Identitätsarbeit der Interakteure verbunden ist.

Dabei ist der gegenwärtige Fokus im Vergleich zu den in diesem Abschnitt vorgestellten Arbeiten etwas anders gelagert. Die Analyse der Verwendung und Ausgestaltung von Redewiedergabe im Kontext der interaktiven Prozesse sozialer Kategorienbildung, -Aushandlung und positionierungsbezogener Relevantsetzung wird unter Berücksichtigung des sprechenden Individuums als analyserelevanter Größe mit Methoden quantitativer Korpusauswertung kombiniert, um die Zusammenhänge zwischen (para-)sprachlichen Mitteln unterschiedlicher Ebenen und kommunikativen Verfahren in der Interaktion aufdecken und analysieren zu können.

Das Konzept der Positionierungsanalyse und die Untersuchung von Redewiedergabe in der Interaktion lassen sich dabei nicht nur mit der eingangs skizzierten Instruktivität einer *performance*-orientierten Betrachtung für das Verständnis des Phänomens begründen. Wie in den folgenden Analysen im Einzelnen zu zeigen sein wird, stellen umgekehrt Redewiedergabeverfahren eine kommunikativ-rhetorische Ressource für die sozial unverfängliche Fremd- und Selbstpositionierung dar (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2002:68) und können als prominente Strategie für diesbezügliche Gesprächsaktivitäten analysiert werden.

Kommunikativen Aktivitäten wie der sozialen Positionierung und Verfahren im Spektrum von Redewiedergabe und „Polyphonie“ (Bachtin 1979, siehe hierzu unten Abschnitt 2.1) ist ein Aspekt inhärent, der auch in konzeptioneller Hinsicht für die vorliegende Analyse grundlegend ist. Gemeint ist die antiessentialistische und unterscheidungstheoretische Annahme, dass wir etwas nur beobachten und beschreiben können, wenn wir angeben, wovon wir es unterscheiden (vgl. Bohn 2006: 12). In Zusammenhang mit Überlegungen zur stilistisch-vergleichenden Perspektive findet Fiehler (1997:348) eine Formulierung, die sich in verschiedener Hinsicht mit Aspekten der vorliegenden Arbeit in Verbindung bringen lässt.

Der Wechsel von der Perspektive des So-Seins zu der eines möglichen Anders-Seins ist nicht nur ein schlichter Wechsel, sondern verändert den Charakter, die Identität des betrachteten Etwas. Wenn man es bildlich aus-

drücken will, kann man sagen, daß es aus der Fläche herausgehoben und in einen dreidimensionalen Raum perspektiviert wird.

Wie bezeichnend eine solche Raum-Metaphorik für Gegenstände und Methodik meiner Analyse ist, wird in den folgenden Kapiteln im Einzelnen zu zeigen sein. In den folgenden beiden Abschnitten wird zunächst auf die Relationalität der vorliegend verwendeten Konzepte und die daraus resultierenden methodischen Implikationen eingegangen.

1.2.2.1 Relationalität der kommunikativen Verfahren soziale Positionierung und Redewiedergabe

Die analysierten alltagssprachlichen Verfahren der sozialen Positionierung wie die Redewiedergabe beruhen auf der Etablierung von Kontrasten. Wie sich das in Bezug auf den Gegenstand Redewiedergabe im Einzelnen auf unterschiedlichen sprachlichen und parasprachlichen Ebenen darstellt und in welcher Weise dieser Aspekt in die Operationalisierung der Variablen für die Korpusanalyse einfließt, wird in Kapitel 2 genauer dargelegt. Für die soziale Positionierung im Allgemeinen sei der Gedanke an dieser Stelle ausgeführt.

Soziale Positionen sind relational und in der Regel ist mit expliziten Selbst- oder Fremdpositionierungen implizit eine komplementäre Positionierung des bzw. der jeweils anderen verbunden. Für soziolinguistische Ansätze ist dieser fundamentale Aspekt bestimmend und wird teilweise explizit und scharf gefasst, indem die Konstruktion von Gegensätzen zwischen Akteuren als das zentrale Moment bei der sozialen Positionierung gesehen wird. Stellvertretend sei hier Auer (2007a:13) zitiert:

There is social knowledge involved about how to relate constellations of features to social groups, milieus, life-worlds etc. How is this knowledge organised, how does it come into being, and how does it relate to communicative practices? At the heart of the answer to this question are processes of opposition-building. Social communicative styles can be considered the outcome of communities' adjustment to their ecological and social-political environment; they have a fundamentally strategic grounding. Social positioning, i.e. finding one's place in society, is one of its motivating forces. Seen from this perspective, styles are constructed so as to build up contrasts between 'us' and 'them' [...].